



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Frauenthum, oder der Frauen Würde, Werth und Wirken

Höfer, Otto Hermann

Dresden, 1848

Das Negerweib, von F. Seibel.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61934)

„Sie theilten Eurer Armuth Müh'n
„Und fanden ihre Last zu groß.
Auf Lichtenstein, wohin wir zieh'n,
„Harrt Eurer bald ein bess'res Loos!
„Dort soll, von allem Leid genesen,
„Nie Eure Hand mehr Lehren lesen!“

Kennt Ihr das hohe Schwestern-Paar,
Ihr Sachsenherzen nah' und fern? —
Es schlummert schon so manches Jahr,
Längst abgerufen von dem Herrn;
Werth, daß ein ew'ger Kranz ihm grüne:
Sophie ist's und Ernestine!

Sie wandeln in des Himmels Lu'n,
Auf der Verklärung sel'gen Höh'n;
Doch sehnt Ihr Euch, ihr Grab zu schau'n
Und wollt bei ihrem Staube steh'n,
So müßt Ihr hin nach Freiberg wallen —
Dort ruh'n sie in des Domes Hallen.

Ch. Hohlfeldt.

Das Negerweib.

Wo am großen Strom die Sichel durch das
hohe Rohrfeld klirren,
Und im Laub des Zuckerrohres farb'ge Papagayen
schwirren,

Sieht das Negerweib, den Nacken bunt geziert mit
Glas Korallen,
Und dem Knäblein auf dem Schooße läßt ein
Schlummerlied sie schallen:

Schlaf, o schlaf, mein schwarzer Knabe, du zum
Jammer mir geboren,
Eh' zu leben du beginnest, ist dein Leben schon ver-
loren,
Schlaf, o schlaf, verhüllt im Dunkel, ruh'n dir noch
der Zukunft Schrecken,
Nur zu früh aus deinen Träumen wird der Grimm
des Herrn dich wecken.

Was die Menschen Freude heißen, wirst du nimmer-
mehr empfinden,
Dort nur fühlt sich's, wo des Nigers Wellen durch
die Flur sich winden.
Nie den Tiger wirst du fällen mit dem Wurf der
scharfen Lanzen,
Nie den Reigen deiner Väter zu dem Schlag der
Pauke tanzen.

Nein, dein Tag wird sein voll Thränen, deine Nacht
wird sein voll Klagen,
Wie das Thier des Feldes wirst du stumm das Joch
der Weißen tragen,
Wirst das Holz den Weißen fällen, und das Rohr
den Weißen schneiden,
Die von unserm Werke prassen, und in unsern
Schweiß sich kleiden.

Kluge Männer sind die Weißen, sie durchfahren
kühn die Meere;
Blihesgluth und Schall des Donners schläft in
ihrem Jagdgewehre,
Ihre Mühlen, dampfgetrieben, regen sich mit tau-
send Armen,
Aber ach! bei ihrer Klugheit wohnt im Herzen kein
Erbarmen!

Oftmals hör' ich auch die Stolzen sich mit ihrer
Freiheit brüsten,
Wie sie kühn vom Mutterlande losgerissen diese
Küsten;
Aber über jenen Edlen, der mit Muth das Wort
gesprochen,
Daß die Schwarzen Menschen wären, haben sie den
Stab gebrochen!

Süß erklinget ihre Predigt, wie ein Gott für sie
gestorben,
Und durch solches Liebesopfer aller Welt das Heil
erworben;
Doch wie soll das Wort ich glauben, wohnt es
nicht in ihren Seelen?
Ist denn das der Sinn der Liebe, daß sie uns zu
Tode quälen?

O du großer Geist, was thaten meines armen
Stamm's Genossen,
Daß du über uns die Schalen deines Hornes aus-
gegossen?

Sprich, wann wirfst du mild dein Auge aus den
Wolken zu uns wenden?

Sprich, o sprich, wann wird der Jammer deiner
schwarzen Kinder enden?

Ach, das mag geschehen, wenn der Mississippi rück-
wärts fließt,

Wenn an hoher Baumwollstaude dunkelblau die
Blüthe sprießet,

Wenn der Alligator friedlich schlummert bei den
Büffelheerden,

Wenn die weißen freien Pflanzler, wenn die Chri-
sten Menschen werden.

F. Geibel.

Der Traum der weinenden Mutter.

„Ach, sie haben
Mir mein Kind begraben!
Wie es lachte, wie es scherzte,
Wann ich's küßte, wann ich's herzte!
Wie war seine Lust so groß,
Wiegt ich es in meinem Schooß!

Ach, sie haben
Mir mein Kind begraben!
Eine Knospe war's im Garten,
Hoffend konnt' ich seiner warten.
Wie es blühte rosenroth! —
Ach, dort liegt es bleich — und todt!“ —